

Ein tapferer Schweizer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gramme an die Lieben daheim. Holt dir den Mantel, wenn dich auf Deck friert. Kurzum, er ist der dienstbare Geist, der tausend Kleinigkeiten besorgt, die das Reisen zur See angenehm machen.

Neuerdings, das heisst, seitdem die Fliegerei aufgekommen ist, gibt es auch Stewardessen, Frauen also. Sie tun auf den Flugmaschinen alles das, was auf Schiffen der Steward tut. Mehr noch: Als Frauen wissen sie auch dem Baby zu helfen, wenn ihm auf dem Flug was passiert. Sie können dir auch in mindestens drei Sprachen Auskunft geben.

Aber das Allerneueste sind nun die Stewardessen auf der Lötschbergbahn (siehe Bild). Du triffst sie auf den Zügen, die keine Speisewagen haben. Sie bringen dir Tranksame oder was zu essen an den Platz. Reparieren den Anhänger am Mantel, wenn er abgerissen ist, nähen einen Knopf an. Machen dir einen hübschen Verband, wenn du dich am Finger verletzt hast. Bringen dir Kopfwhehtableten oder Magenpülverchen, wenn du darum bittest. Geben dir Auskunft über Zugsverbindungen. Erklären dir die Landschaft, die am Fenster vorüberhuscht. Helfen Invaliden ein- und aussteigen. Speisen und Getränke usw. musst du natürlich bezahlen. Kleine Hilfeleistungen aber sind gratis.

Falls dir noch immer nicht ganz klar ist, was man unter einer Stewardess zu verstehen hat, so lerne sie persönlich kennen. Steige in einen Lötschbergzug ohne Speisewagen! Mach, dass es dir schlecht wird. Dann erfährst du, wie lieb und nett dich die Stewardess bemuttert. Gf.

Ein tapferer Schweizer

Johann Stotzer! Wer ist Johann Stotzer? Er ist ein armer Bursche von Büren an der Aare. Er will arbeiten, findet daheim aber keine richtige Beschäftigung. Er will Geld verdienen. Aber daheim in der Schweiz ist das unmöglich. Im Jahre 1907 wandert er darum aus nach Amerika. Er ist jetzt 17 Jahre alt. Er kommt in Amerika an, ohne Geld; auch kann er kein Wort englisch sprechen. Jetzt heisst es für ihn: Kämpfen! Johann hat zum Glück einen Freund in Amerika. Er ist Bauer und wohnt in Hartville im Staate Ohio. John, so heisst er jetzt, geht zu ihm und findet bei ihm Arbeit. Die Bauern in Hartville pflanzen hauptsächlich Sellerie, John arbeitet fleissig — 14 Stunden im Tag — und verdient nicht ganz einen Dollar dafür. Das ist nicht viel. Aber John spart und spart. Nach zwei Jahren hat er soviel beisammen, dass er sich selbständig machen kann.

Er pachtet ein grosses Stück Land und pflanzt nun auf eigene Kosten Sellerie. In seiner Freizeit arbeitet er für andere Leute. Er verdient nun schon ziemlich viel. Er möchte gern einmal ein eigenes Bauerngut haben, um ganz selbständig zu werden. Aber sein Vermögen wächst nur langsam. Nach zwei Jahren kann er erst ein Pferd, einen Wagen und ein paar Ackergeräte anschaffen.

An einem Abend besucht er seinen Freund Will Schneiter. Will Schneiter besitzt ein grosses Gut. Er hat das Gut verpachtet. Der Pächter aber ist faul und bewirtschaftet das Gut sehr schlecht. Will Schneiter sucht darum einen neuen Pächter. Er fragt John: «Willst du das Gut übernehmen? Du brauchst mir nur den Pachtzins zu bezahlen. Wenn du mehr heraus wirtschaftest, darfst du den Ueberschuss behalten.» John ist übergücklich. Nun kann er arbeiten. Er kauft von seinen Ersparnissen ein Bett und einen Küchentisch. Für den Rest schafft er Dünger und Erntegeräte an für Sellerie und Zwiebeln. Schon im nächsten Herbst hat er soviel verdient, dass er einen Teil seiner Schulden abbezahlen kann. Auch ist es ihm möglich, zwei gute Kühe anzuschaffen. Nach ein paar Jahren hat John aus dem vernachlässigten Gut ein blühendes Geschäft gemacht.

Auf einen Bauernhof gehört aber auch eine Bauersfrau. John lernt ein tüchtiges, liebes Mädchen kennen. Es heisst Veronika Elmerich. Veronikas Eltern stammen aus der Schweiz. Sie ist aber in Amerika aufgewachsen. Veronika und John heiraten. Jetzt schmieden die beiden zusammen Pläne. Sie wollen zusammenarbeiten, einander helfen. Bald können sie viel Land kaufen und dazu acht sehr gute Milchkühe. Veronika und John haben Glück. Im Ersten Weltkrieg, 1914—1918, steigen die Milchpreise in Amerika sehr hoch. Die Stotzers können die Milch sehr gut verkaufen. Sie verdienen darum sehr viel. Sie sind jetzt wohlhabende Leute und glauben, es ginge ihnen nun ihr ganzes Leben lang gut. Sie haben im Stall ja nicht mehr nur acht Kühe. Nein, 112 Kühe gehören ihnen. Sie weiden auf einem grossen Gut. Die Wiesen sind fett, und die Aecker tragen viele Feldfrüchte. John ist der grösste Milchlieferant seiner Gegend geworden. Veronika und John sind jetzt auch nicht mehr allein. Sie haben inzwischen fünf Kinder bekommen.

Nacherzählt aus «Die Woche» von Br.
mit freundlicher Erlaubnis der Presse-Agentur Dukas.

(Fortsetzung folgt)

Pariser Bilderbuch

Christi Leidensweg

mitten in der modernen Weltstadt Paris! Die Stadt ist heuer 2000 Jahre alt geworden. Das wird auf mancherlei Art gefeiert. So wird z. B. an zwölf Abenden ein altes Laienspiel von Jesu Einzug in Jerusalem bis zu seiner Vollendung am Kreuz aufgeführt. Die Bühne steht vor der feierlich-ehrwürdigen Fassade der Notre-Dame-Kathedrale. Mehrere Hundert von Männern und Frauen spielen mit, darunter auch 40 Fanfarenbläser hoch zu Ross. 10 000 Menschen schauen und hören zu.

Hat man sich einmal an die unvermeidlichen Lautsprecher gewöhnt, so macht das Spiel einen tiefen Eindruck. Kaiphas, der Jude, fordert mit gel-